

# Akzeptanz für doppelte Staatsbürgerschaft ist gestiegen

**Politik** Das Thema Doppelbürgerschaft weckt Emotionen – auch in Liechtenstein, wo der Landtag über eine Änderung nachdenkt. Es gibt aber noch einige Hürden zu nehmen.

**Desirée Vogt**

dvogt@medienhaus.li

Bereits im Dezember 2018 wurde eine Studie veröffentlicht, die erstmals einen umfassenden Überblick über die Entwicklung sowie über die Chancen und Risiken der Doppelbürgerschaft liefern soll. In Auftrag gegeben wurde sie von der Eidgenössischen Migrationskommission EKM der Schweiz – doch auch eine Liechtensteinerin hat daran mitgearbeitet: Martina Sochin D’Elia, Forschungsbeauftragte beim Liechtenstein-Institut.

Gestern wurden in Bendern die Chancen und Risiken von Doppelbürgerschaften und damit die Studienergebnisse aufgezeigt. Doch wie die anschliessende Diskussion im Liechtenstein-Institut

zeigte, können aus den Erkenntnissen aus der Schweiz und aus dem internationalen Vergleich nur schwer Schlussfolgerungen für Liechtenstein gezogen werden. Sicher ist aber: Die Mehrfachbürgerschaft wird zunehmend anerkannt. Und: Es werden immer mehr binationale Ehen geschlossen. Die Diskussion beschränkte sich weitgehend auf den Blick ins benachbarte Ausland. Und darauf, dass es als ungerecht empfunden wird, in Liechtenstein 30 Jahre warten zu müssen, bis man ein Mitspracherecht hat.

## Landtag grundsätzlich bereit für den «Verzicht»

Inwiefern dies dem Landtag bei seiner Entscheidung hilft, die Frage nach der Einführung der doppelten Staatsbürgerschaft bei Ein-

bürgerung zu klären, bleibt offen. Er hatte allerdings bereits im September wissen lassen, dass er sich den «Verzicht auf den Verzicht» – also dass der angestammte Pass bei Einbürgerung nicht abgegeben werden muss – durchaus vorstellen kann. Allerdings forderte er im gleichen Atemzug die Einführung anderer «Hürden». Und sprach sich mehrheitlich dafür aus, dass am Ende das Volk das letzte Wort haben soll. Die FBP kündigte bereits an, im Falle einer Annahme der Gesetzesänderung den Antrag zu stellen, die Vorlage einer Volksabstimmung zuzuführen.

## Zahlen und Fakten nicht ignorieren

Während die Regierung nun derzeit prüft, ob und wie die Wünsche des Landtages bis zur zweiten Le-

sung berücksichtigt werden können, gehen die Diskussionen in Liechtenstein weiter und werden ganz sicher noch an Fahrt aufnehmen, sollte es tatsächlich zu einer Volksabstimmung kommen. Ein Blick in die Studie des EKM kann bei der Entscheidungsfindung sicher nicht schaden. Zumindest wenn es darum geht, mit Vorurteilen aufzuräumen. Denn sie liefert Zahlen und Fakten, die auch Liechtenstein nicht ignorieren kann. Sie zeigt auf, «dass die Gesellschaft heute ein Geflecht vielfältiger Zugehörigkeiten ist», wie es EKM-Präsident Walter Leimgruber schreibt. Das politische Ziel müsse sein, dieses Geflecht so zu formen, dass das alltägliche Miteinander ebenso möglich sei wie das Gestalten einer gemeinsamen Zukunft. **3**

# «Doppelbürgerstatus ist soziale Realität geworden»

**Studie** 24,8 Prozent aller Liechtensteiner sind Doppelbürger – also fast jede vierte Person besitzt zwei Pässe. Kann da die Bevölkerung noch in die einfachen Kategorien «Liechtensteiner» und «Ausländer» gefasst werden?

WersichinLiechtenstein einbürgern lassen will, muss seinen bisherigen Pass abgeben – doch umgekehrt können Liechtensteiner problemlos einen zweiten Pass – bspw. durch Heirat oder via Geburt – erlangen. Dass Liechtenstein diesen restriktiven Weg verfolgt – übrigens gemeinsam mit 14 weiteren Ländern in Europa – liegt sicher zum grossen Teil an der Angst vor Identitätsverlust. Doch inwiefern die Kleinheit des Landes, der Identitätsverlust sowie die beschränkte Personenfreizügigkeit mit der Diskussion um die doppelte Staatsbürgerschaft zu tun haben, ist nicht erforscht. Und darauf konnte gestern auch Joachim Blatter, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Luzern, keine Antwort geben. Gemeinsam mit Martina Sochin D’Elia und Michael Buess zeichnet er für die Studie der EKM verantwortlich und liefert damit einen umfassenden Überblick über die Entwicklung sowie über die Chancen und Risiken der Doppelbürgerschaft.

## Schweiz als Vorreiter eines globalen Trends

Klar ist für Blatter auf jeden Fall: Geld oder Humankapital sollen kein Argument dafür sein, Menschen einzubürgern oder zu bevorzugen. Die Studie zeige, dass die Akzeptanz der Doppelbürgerschaft den Fluss von Geld, Wissen

und Beziehungen zwischen den Aufenthalts- und Herkunftsländern generell unterstütze und fördere. Und diese Akzeptanz wachse auf der ganzen Welt. Selbst die Schweiz mit ihrem relativ restriktiven Bürgerschaftsrecht habe als eines der ersten Länder bereits 1990 die Mehrfachbürgerschaft akzeptiert und sei damit Vorreiterin eines inzwischen globalen Trends.

Hintergründe und Ursachen für die zunehmende Akzeptanz und Ausbreitung sind laut Joachim Blatter die Tatsache, dass zunehmend die Interessen der Individuen und nicht nur die Interessen der politischen Gemeinschaften berücksichtigt werden. Liberale Werte rücken in den Vordergrund. Und immer mehr Ehen sind binational. Seit der Gleichstellung im Bürgerrecht können zudem auch Schweizerinnen ihr Bürgerrecht an ihre Kinder übertragen. So sind heute 25 Prozent aller Schweizer Mehrfachbürger.

## Gefahr: «Instrumentale Betrachtungsweise»

Die Möglichkeit des Doppelbürgerstatus erleichtert die Einbürgerung – und die Einbürgerung fördert die Integration, so Blatter zu den Chancen der Doppelbürgerschaft. Ausserdem habe die Studie gezeigt, dass sich die Doppelbürger zwar mit mehreren



Joachim Blatter über Chancen und Risiken von Doppelbürgerschaften.

Bild: Nils Vollmar

Staaten verbunden fühlen, ihre Loyalität gegenüber der Schweiz dadurch nicht weniger gross sei. Eine Einbürgerung stärke die sozioökonomische Integration, die politische Inklusion und die Demokratie. Und nicht zu vergessen: Sie erleichtere auch die Ausbürgerung. Denn Doppelbürgern könne die Staatsbürgerschaft ent-

zogen werden, ohne dass sie staatenlos würden. Doch dürfe durchaus nicht aus den Augen gelassen werden, dass die Doppelbürgerschaft auch instrumentalisiert werden könne. Die Staatsbürgerschaft könne zum individuellen Kapital werden – so zum Beispiel mit Blick auf erleichterte Einbürgerungen für Investoren oder

Sportler. Die Staatsbürgerschaft könne auch Teil des Standortwettbewerbs werden. «Das Hauptproblem ist aber nicht die Doppelbürgerschaft an sich, sondern die instrumentale Betrachtungsweise durch Einzelne.»

**Desirée Vogt**  
dvogt@medienhaus.li

## Erkenntnisse

### Auslöser und H den Anstieg der schaft

- Seit der Gleich schlechter im Bü auch Schweizeri recht an ihre Kin
- Immer mehr El nal.
- Schweizer kör recht auch an ihr gen, wenn diese Staatsgebiets zu

### Chancen der Doppelbürgers

- Erleichtert die E die Einbürgerung ration.
- Doppelbürger mehreren Staate Loyalität gegenü ist dadurch nicht
- Erleichtert es die Bindung zu i land aufrechtzue

### Risiken der Doppelbürgers

- Doppelbürger h Pflichten in zwei
- Doppelbürger r zug der Staatsbi
- Die Doppelbürg instrumentalisiert